

# **Dr. Robert A. Peterson, Mensch und Sünde, Sitzung 12, Biblische Beschreibung der Sünde (Fortsetzung), Der Sündenfall, Christus und die Sünde**

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Lehre von Menschlichkeit und Sünde. Dies ist die zwölfte Sitzung: „Biblische Beschreibung der Sünde (Fortsetzung) – Der Sündenfall, Christus und die Sünde“.

Wir setzen unser Studium der Sündenlehre fort.

Lasst uns den Herrn um Hilfe bitten. Gnädiger Vater, wir danken dir für dein Wort, dein heiliges Wort. Beim Studium dieser Themen werden wir mit unserer eigenen Unheiligkeit konfrontiert. Schenke uns die Gnade, mit dir zu gehen, dich mehr zu lieben, in der Gnade und in der Erkenntnis Christi zu wachsen, in dessen Namen wir beten. Amen.

Wir schließen nun John Mahoneys sehr hilfreiche biblische Beschreibung der Sünde ab. Wir haben gerade gesagt, dass Sünde trügerisch ist. Wir haben dies in beiden Testamenten gesehen. Mahoneys letzte Beschreibung der Sünde lautet wie folgt.

Die Sünde hatte einen eindeutigen Anfang in der Menschheitsgeschichte und wird letztendlich besiegt werden. Die biblische Geschichte entspringt drei historischen Ereignissen: der Schöpfung des Universums, dem Einzug der Sünde und der Erlösung durch Christus. Es ist ein Drama in drei Teilen: dem glücklichen Anfang, der tragischen Rebellion und dem spektakulären Ende.

Die Geschichte beginnt mit dem Plan, eine Welt zu erschaffen, die die Herrlichkeit und Majestät des Schöpfers widerspiegelt (Offenbarung 4,11), wo Gott gepriesen wird: „Würdig bist du, unser Herr und Gott, Ehre und Herrlichkeit und Macht zu empfangen, denn du hast alles erschaffen, und durch deinen Willen existierten und wurden sie erschaffen. Alles, was er erschafft, ist gut.“

Die Krone dieser Schöpfung trägt sein einzigartiges Ebenbild und wird als sehr gut befunden (1. Mose 1,31). In dieser idyllischen Welt herrscht vollkommene Harmonie zwischen Gott und seiner Schöpfung. Mit dem ersten Auftreten der Sünde, zuerst unter den Geistwesen, die geschaffen wurden, um Gott zu dienen, und dann unter seinen Ebenbildern, scheint der Schöpfer die Kontrolle über seine Schöpfung verloren zu haben. Doch mit der Sünde des ersten Paares im Garten Eden beginnt er sogleich, sie wiederherzustellen.

Anstatt alles, was er geschaffen hat, zu zerstören, beginnt er den langsamen, mühsamen Prozess, die Welt und die Menschen, die er erschaffen hat, wiederherzustellen. Jeder neue Schritt hin zur endgültigen Wiederherstellung spiegelt sein persönliches Engagement wider. In einem erstaunlichen Akt persönlicher Aufopferung und Liebe sendet er seinen Sohn in die gefallene Welt der Sünder.

Durch seinen Tod und seine Auferstehung triumphiert der Schöpfer über all seine Feinde. Seine Herrlichkeit wird in strahlendem Glanz offenbart, und sein Volk wird von der schrecklichen Knechtschaft des Fleisches, der Welt und des Teufels befreit. Schließlich kehrt der siegreiche Herr als triumphierender König zurück und erhebt sich in einem letzten Akt der Ehrfurcht vor seiner Schöpfung.

Was für eine unglaubliche Geschichte! Die gesamte Menschheitsgeschichte ist seine Geschichte. Johannes schreibt in Offenbarung 21,1–4: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer war nicht mehr.“

Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereit wie eine Braut, die sich für ihren Bräutigam geschmückt hat. Und ich hörte eine laute Stimme vom Thron her rufen: „Siehe, die Wohnung Gottes ist bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein. Und Gott selbst wird bei ihnen sein und alle Tränen von ihren Augen abwischen.“

Und es wird keinen Tod mehr geben, keine Trauer, kein Weinen und keinen Schmerz mehr, denn das Erste ist vergangen. Damit endet Mahoneys Beschreibung der Sünde. Ich möchte jedoch mit seiner Einführung in die Sündenlehre fortfahren, da ich sie sehr hilfreich finde.

Das nennt er das Paradigma der Zeit vor dem Sündenfall. Traditionell besteht die Strategie, das Wesen der Sünde zu ergründen, darin, unser Wissen über die Sünde aus den heiligen Schriften sowie unsere eigenen Erfahrungen nach dem Sündenfall auf den Adam vor dem Sündenfall zu übertragen. Für uns entspringt alle Sünde einem ungläubigen, stolzen Herzen.

Neben Stolz und Unglauben führen Theologen auch Angst, Selbstsucht, Sexualität, Trägheit und Lüge als mögliche Ursachen für Adams Sünde an. Doch sind Unglaube oder Stolz die Wurzel von Adams Sünde? Wir bestreiten keineswegs, dass Unglaube und Stolz bei der Versuchung eine Rolle spielten. Doch Fragen aufzuwerfen, menschliche Zweifel zu äußern und den eigenen Weg zu gehen – also menschlicher Stolz – war für Adam erst dann eine Sünde, als er durch den Verzehr der Frucht handelte. Adams Sünde fiel mit dem Eintreten des Todes als Gottes Gericht

zusammen (1. Mose 2,17): „An dem Tage, da du von der verbotenen Frucht isst, wirst du sterben.“

Während der Versuchung im Garten Eden nahm Augustinus beispielsweise an, dass Adam hochmütig wurde und seinem Unglauben nachgab, was dazu führte, dass er die verbotene Frucht aß. Daraus wird geschlossen, dass Adam bereits vor dem Verzehr der Frucht in den Zustand des Unglaubens nach dem Sündenfall eingetreten war, der sündhaft und verdorben war. Für Adam war der Unglaube jedoch eine bewusste Entscheidung.

Er entschied sich, den Glauben aufzugeben, indem er einem direkten Gebot des Schöpfers ungehorsam war. Adams rebellischer Akt ist die Wurzel aller Sünde, nicht sein Stolz. Adams Situation wird verständlicher, wenn man sie aus der Perspektive von Christi sündenlosem Wesen betrachtet.

In diesem Sinne verkörpert Jesus die Menschheit vor dem Sündenfall und gewährt uns Einblick in die moralische Integrität Adams vor dem Sündenfall. Jesu Motive und Haltung während seines gesamten irdischen Lebens entsprachen seiner sündenlosen Natur. Dasselbe gilt für Adam.

Es ist klar, dass Adam sündenlos blieb, selbst als er überlegte, von der Frucht zu essen. Er wurde erst zum Sünder, als er sich entschied, das Gebot des Bundesherrn zu missachten. Die Versuchung, der er begegnete, wollte ihn dazu verleiten, unabhängig vom souveränen Schöpfer zu handeln, jedoch nicht, weil er bereits von Stolz und Unglauben verdorben war.

Wenn dem so wäre, wäre er schon vor seiner Sünde ein Sünder gewesen. Die Frage betrifft die Güte der ursprünglichen Schöpfung sowie Adams ursprüngliche Gerechtigkeit. Wäre Adam, wie Irenäus annahm, unreif erschaffen worden oder, wie die Arminianer behaupten, moralisch neutral gewesen, würde seine ursprüngliche Gerechtigkeit infrage gestellt.

Es scheint Gott als den eigentlichen Urheber der Sünde darzustellen, da Adam die Fähigkeit fehlte, im Rahmen einer gerechten, sündenlosen Natur nach Gerechtigkeit zu streben. Strategisch betrachtet, verdeutlicht uns eine Betrachtungsweise vor dem Sündenfall oder eine christologische Perspektive Adams Sichtweise auf Versuchung und Sünde. Verständlicherweise appellierte Satan an die Bereiche menschlicher Begrenztheit, die dem ersten Paar trotz seiner Sündlosigkeit eigen waren, wie etwa ihren Wunsch zu lernen und Neues zu erleben.

Moralische Integrität erfordert keine Allwissenheit, vielleicht nicht einmal ein Gefühl der Berechtigung, angesichts ihrer Stellung als Ebenbild Gottes in der Schöpfung und der einzigartigen Fähigkeit, zwischen allen Optionen zu wählen. Adam nahm im Verhältnis zur übrigen Schöpfung eine Sonderstellung ein. Satans Plan bestand also

darin, sie dazu zu verleiten, den Schöpfer in Frage zu stellen, insbesondere im Hinblick auf die verbotene Frucht.

Der Schöpfer hatte eine Grenze gezogen. Satans Absicht war es also, den beiden das Gefühl zu geben, der Schöpfer halte ihnen etwas Gutes vor. Die Aussicht war, dass diese Frucht den Schlüssel zu allem Wissen enthielt, nach dem sie ja zweifellos streben sollten, sowie ein Tor zu ihrer eigenen Göttlichkeit.

Adam stand vor der Wahl, dem Schöpfer zu gehorchen oder Gottes Verbot zu missachten und aus eigener Initiative zu handeln. Vielleicht wünschten sich Adam und Eva, wie C. S. Lewis es erklärt, einen Ort im Universum, an dem sie zu Gott sagen konnten: „Das ist unsere Angelegenheit, nicht deine.“ Doch einen solchen Ort gab es nicht. Sie wollten Substantive sein, aber sie waren und müssen für immer bloße Adjektive bleiben.

C. S. Lewis, *Das Problem des Leidens*, 1962. Wir können mit Sicherheit nur sagen, dass Adams Sünde ein Akt der Rebellion war: Er aß die Frucht, deren Verzehr Gott ihm verboten hatte. Er wählte einen von Gott nicht vorgesehenen Weg, und diese Abweichung im Handeln führte zu einer völligen Abweichung seines Wesens.

Möglicherweise wollte er einen Teil des Universums unabhängig von Gott besitzen, doch darüber wissen wir nichts mit Sicherheit. Es bleibt weiterhin die Frage, warum ein sündloses Wesen die Sünde wählte. Adams Zustand vor dem Sündenfall anhand des sündlosen Lebens Christi zu messen, mag diesen Ansatz zunächst seltsam erscheinen lassen.

Die Verwendung Christi als Maßstab ändert nichts Wesentliches an unserem Wissen über die Sünde, verdeutlicht aber Adams inneren Zustand während der Versuchung. Dadurch erhält das Wesen der Sünde die notwendige Objektivität. Hier der Überblick.

Adams Sünde war ein Akt der Rebellion gegen Gottes Gebot, begangen in einem konkreten Kontext, in dem eine folgenschwere Entscheidung getroffen werden musste. Diese Entscheidung traf ein gerechter und somit geeigneter Repräsentant, für den Ungehorsam eine Handlung seines ganzen Wesens und ein völliger Widerspruch zu seiner moralischen Ausrichtung war. Einige zentrale Aspekte dieses Vorschlags bedürfen einer Erläuterung.

Zunächst einmal beginnt jede Sünde mit einem Akt der Rebellion. Dieser Ungehorsam beinhaltet eine positive und eine negative Komponente. Die positive Komponente ist die Geltendmachung persönlicher Rechte, die negative Komponente die Ablehnung oder Missachtung der Rechte dessen, der das Gebot gegeben hat.

Jeglicher Ungehorsam weist diese beiden Merkmale auf. Ein weiterer Aspekt unserer vorgeschlagenen Definition ist das Vorhandensein eines ausdrücklichen Befehls. Selbstverständlich hat der Befehl eine Autoritätsperson, die ihn erteilt hat.

Des Weiteren verstand der Empfänger des Befehls diesen und hatte die klare Wahl, ihm zu gehorchen oder nicht. Sein Wesen war auf Gerechtigkeit ausgerichtet. Drittens lässt sich das Wesen der Sünde nur im Übergang von der Gerechtigkeit zur Ungerechtigkeit erkennen.

Dies erfordert einen spezifischen Kontext für die Prüfung und einen ernannten, absolut rechtschaffenen Vertreter. Schließlich hat solcher Gehorsam verheerende Folgen. Im Extremfall führt er zu totaler Verderbtheit.

Umfassend, allumfassend. Und ewige, unaufhörliche, endlose Strafe in der Hölle. Kontext des Bundes.

Eines der prägnantesten Merkmale der Beziehung zwischen Gott und Mensch ist ihr bundesrechtlicher Rahmen. Gott tritt durch den Bund mit allen Menschen in Beziehung. Biblische Bündnisse wurden durch eingesetzte Vermittler oder Repräsentanten besiegelt.

Noah, Abraham, Mose. Im Falle der moralischen Bewährung setzte der Herr zwei Repräsentanten ein. Theologisch betrachtet verkörpern die beiden Adams den Anfang und das Ende der menschlichen Gesellschaft. (Marguerite Schuster, *Der Sündenfall* . Was aus uns als Sünder geworden ist.)

Paulus deutet in Römer 5,12 ff. eindeutig auf die Rolle des Stellvertreters hin. Dem stimme ich voll und ganz zu. Immer wieder wird in seinem Wirken auf Jesu Rolle als Stellvertreter hingewiesen.

Bei seiner Taufe identifizierte sich Jesus mit den Menschen, die er zu erlösen gekommen war. Matthäus 3,15. Jesu moralische Prüfung bestand darin, Gehorsam zu lernen.

Hebräer 5,8: Um ein verständiger Hohepriester zu werden. Hebräer 2,17–18: Sein vollkommener Gehorsam, der als aktiver Gehorsam bezeichnet wird, erfüllte alle Forderungen des Sittengesetzes.

Das stellvertretende Sühneopfer Christi am Kreuz, der sogenannte passive Gehorsam, wird von Paulus als repräsentativ bezeichnet (Römer 5,18–19). Dem stimme ich zu.

Selbst seine tugendhafte Auferstehung, ja, entschuldigen Sie, seine siegreiche Auferstehung, wird in den Gläubigen verwirklicht, weil er uns repräsentiert. 1.

Korinther 15,22. Diese beiden Repräsentanten waren in einer einzigartigen Position und weisen in vielerlei Hinsicht Parallelen auf.

Sie waren Ebenbilder Gottes im wahrsten Sinne des Wortes. Beide spiegelten vollkommen Gottes Plan für die Menschheit wider. Sie waren zudem von rechtschaffenem Charakter und hatten keinerlei Neigung zur Sünde.

Zweitens erlebten Adam und Christus das Menschsein in völliger Abhängigkeit vom Schöpfer. Sie waren geistig lebendig und lebten einzig und allein, um Gottes Absichten zu dienen. Laut Paulus bestand Gottes ursprünglicher Plan darin, gute Werke hervorzubringen.

Epheser 2,10. Ich glaube, dass dort nicht die Schöpfung, sondern die Neuschöpfung gemeint ist, wie ich bereits erwähnte, und dennoch bleibt die Aussage bestehen. Gott wollte sicherlich, dass Adam und Eva gute Werke vollbringen.

Die Vertreter des Bundes waren sowohl „pose non peccare“ – unfähig zu sündigen – als auch „pose peccare“ – fähig zu sündigen. Sie waren die einzigen Menschen, die in Bezug auf die Sünde eine einzigartige Stellung einnahmen: unfähig zu sündigen und fähig zu sündigen.

Die Formulierung stammt natürlich von Augustinus. Schließlich durchliefen beide Vertreter eine Bewährungszeit. Der Bewährungshelfer, das Ziel und der Inhalt dieser Bewährungszeit waren identisch.

Der Täter, der Teufel, das Ziel und der Gegenstand der Prüfung waren identisch. Die Ergebnisse der Prüfung unterschieden sich jedoch stark. Insofern hat Adam die Prüfung nicht bestanden, weil er Gottes Gebot missachtete.

Er traf eine einzige falsche Entscheidung. Christus hingegen blieb sein Leben lang gehorsam. Er entschied sich stets für Gerechtigkeit.

Es gibt noch weitere Unterschiede. Adams physische Umgebung war beispielsweise unberührt. Christus kam in eine sehr gefallene Welt.

Adam hatte keine religiöse Tradition oder Geschichte, die seine Entscheidungen beeinflusst hätten. Christus kam in einer Zeit strenger religiöser Prüfung. Adam besaß einen unerprobten, rechtschaffenen Charakter.

Christus besaß als Mensch zwar einen ungeprüften, gerechten Charakter, aber er hatte den gerechten Charakter Gottes, ohne sich zu verstellen. „peccare“ bedeutet, dass er weder sündigen konnte noch wollte. Jesus war schließlich Gott in Menschengestalt. Er war heilig, und Gott war sogar jenseits jeder Versuchung, doch er wurde versucht, weil er ganz Mensch war.

Ich stimme zu. Die zwei Naturen Christi verliehen ihm die Fähigkeit, realer Versuchung zu begegnen und sie unendlich oft zu erfahren. Er ist der Hauptgrund, warum wir das Wesen der Sünde erforschen.

Hier liegt unser Hauptgrund, das Wesen der Sünde zu erforschen. Durch die Linse Christi. Anwendung dieser Linse.

Drei Dinge gehen aus der Heiligen Schrift klar hervor: Christus war wahrer Mensch. Er war völlig sündenlos und er war Gott in Menschengestalt.

Diese drei Eigenschaften des Objektivs qualifizieren ihn für die Prüfung und ermöglichen es ihm, diese in vollem Umfang zu erfahren. Er begegnete der Sünde wie Adam, doch stand viel mehr auf dem Spiel und die Belastung war weitaus größer. Ein Scheitern hätte seine Mission, den Vater zu verherrlichen und Sünder zu erlösen, gefährdet und somit Gottes Zorn über alle Menschen gebracht, ohne ihnen Hoffnung auf Erlösung zu lassen.

Christus war aus freiem Willen ganz Mensch. Er war von Natur aus und aus freiem Willen sündenlos. Die beständige Unterwerfung seines Willens bis hin zum Opfer seines menschlichen Lebens ist die Grundlage unserer Erlösung.

Hebräer 10,10. Zunächst einmal ermöglichte Christi Menschlichkeit ihm, geprüft zu werden. Durch die Inkarnation erfuhr Christus alle Grenzen menschlicher Erfahrung. Er war körperlich durch Zeit und Raum begrenzt, durch den natürlichen Reifeprozess (Hebräer 2,40), durch die Abhängigkeit des Menschen von der ihn umgebenden physischen Welt, durch Hunger, Durst, Müdigkeit, Angst, Furcht, Weinen und die Bedrohung durch Krankheit oder Verletzung – von einer einfachen Erkältung über Karies bis hin zu Blasen an den Händen.

Jesus war geistig eingeschränkt. Er musste lernen (Lukas 2,40 und 52) und fragte oft nach Informationen (Johannes 11,34). Obwohl er ein tiefes Verständnis der Ereignisse der Endzeit hatte, gab er zu, den Zeitpunkt seiner Wiederkunft nicht zu kennen (Matthäus 24,36 ). Auch psychisch war Jesus begrenzt. Er ertrug die Gefühle, die durch den Hass und die Ablehnung seiner Feinde sowie durch den Unglauben und die Hilflosigkeit der Menschen, die er retten wollte, hervorgerufen wurden.

Letztlich stieß er in seiner menschlichen Spiritualität an Grenzen. Er verbrachte viele Nächte im Gebet und in der Anbetung (Markus 1,35; Matthäus 14,23) und beklagte, dass er einige tiefe geistliche Wahrheiten nicht mit den Jüngern teilen konnte (Johannes 16,12). Jeder dieser Bereiche spielte in seinen vielen Prüfungen eine Rolle. Christus war zudem der vollkommenste und deutlichste Ausdruck des Ebenbildes Gottes.

Betrachtet man das Originalbild räumlich, so besteht es aus drei Komponenten. Erstens aus der strukturellen Ebene, die sich aus Rationalität, Moral, Willenskraft, Emotion, Kreativität und Spiritualität zusammensetzt. Phil Hughes, das wahre Bild.

Jesus spiegelte all diese Komponenten wider und hielt sie in vollkommener Balance. In unserer Struktur ähneln wir Christus, obwohl wir im Niedergang begriffen sind. Als Nächstes betrachten wir die funktionale Aussagekraft dieses Bildes.

Dies ist der Dreh- und Angelpunkt. Sünder sind geistlich tot, was sich in unseren Verfehlungen und Sünden widerspiegelt (Epheser 2,1). Die ursprüngliche Fähigkeit, Gott zu begehren und ihm in Gerechtigkeit nachzufolgen, ging durch den Sündenfall verloren. Wir besitzen keine bedingte Gerechtigkeit mehr, durch die das Ebenbild Gottes in uns Gestalt annehmen könnte.

Jesus jedoch war gerecht, und die Wirkung des Ebenbildes in ihm war von Hass auf die Sünde und Liebe zur Heiligkeit motiviert und sogar erzwungen. In dieser Dimension lag also die Gottesorientierung des Ebenbildes. Drittens verlieh das Ebenbild der Menschheit Herrschaft über die Schöpfung.

Jesus nutzte diese Macht, indem er einen tobenden Sturm stillte, auf dem Wasser wandelte und Brot und Fische vermehrte. Eugene Merrill erwähnt auch die interessante Geschichte von Jesu Tempelsteuer im Maul eines Fisches (Matthäus 17,27). Er bemerkt dazu: „Obwohl man auch hier ein Wunder zitieren könnte, ließe es sich ebenso gut als natürliche Folge davon erklären, dass der sündlose Mensch (mit großem M) das Privileg des ursprünglichen Schöpfungsbundes in Anspruch nahm, der ihm die Herrschaft über die Fische des Meeres zusprach.“ Ich tendiere zu einem Wunder, aber es ist ein interessanter Gedanke.

Eugene Merrill vertrat in seiner Theologie des Pentateuchs eine biblische Theologie des Alten Testaments. Jesus war nicht nur vollkommen Mensch, sondern auch sündenlos und daher einzigartig. In all seinen Gedanken, Einstellungen, Motiven, Worten und Taten war er vor dem heiligen Gott ohne Makel, und der, der mich gesandt hat, ist mit mir.

Er hat mich nicht allein gelassen, denn ich tue immer, was ihm gefällt (Johannes 8,29). Er forderte die religiöse Elite seiner Zeit heraus: „Wer von euch kann mich einer Sünde überführen?“ (Johannes 8,46). Ich habe meinen Schülern und mir selbst gesagt: Sagt das nicht zu euren Gegnern. Das ist keine gute Idee. Selbst angesichts menschlicher Grenzen und Herausforderungen lebte Jesus ganz, um den Vater zu ehren und zu verherrlichen.

Seine Anhänger bekräftigten eindeutig seinen gerechten Charakter. Petrus, der ihn am besten kannte, erklärte, dass Jesus „keine Sünde begangen hat, und in seinem Mund wurde kein Betrug gefunden“ (1. Petrus 2,22). So sündlos und unglaublich das

für einen Menschen auch klingen mag, Jesus wird als Vorbild bezeichnet, als „hapogrammatos“, denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus für euch gelitten hat und euch ein Beispiel hinterlassen hat, dem ihr folgen sollt. Denn in seinem Mund wurde kein Betrug gefunden, und obwohl er beschimpft wurde, beschimpfte er nicht zurück. Auch während er litt, drohte er nicht, sondern vertraute sich dem an, der gerecht richtet (1. Petrus 2,21–23). Jesu sündloses Leben wurde so zum Paradigma für alle Menschen und definierte, was es bedeutet, ein wahrhaft menschliches Leben zu führen.

Paulus und Johannes bestätigten ebenfalls seine Sündlosigkeit: „Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit Gottes würden“ (2. Korinther 5,21) und „In ihm ist keine Sünde“ (1. Johannes 3,5). Das dritte Merkmal der christologischen Sichtweise war Christi göttliche Natur. Jesus war ein Mensch mit zwei unterschiedlichen Naturen. Jede Handlung und jeder Gedanke Christi umfasste sowohl seine menschliche als auch seine göttliche Natur.

Beide Naturen waren während seines gesamten menschlichen Lebens erkennbar und blieben für die Ewigkeit bestehen. Der Besitz beider Naturen befähigte ihn in einzigartiger Weise zu unserem Hohepriester, der sich selbst als Sühne für die Sünden darbrachte. Seine menschliche Natur verlieh ihm die Fähigkeit, für uns zu sterben, und seine göttliche Natur machte die Opfer zu unserem Vorteil wirksam.

Andere Aspekte seines irdischen Wirkens erforderten beide Naturen. Sein Lehrdienst als einzigartige und endgültige Offenbarung des Vaters war an den menschlichen Kontext und die göttliche Autorisierung gebunden. Seine Behauptungen von Autorität und Königtum in Bezug auf das Reich Gottes als Menschensohn beruhen auf beiden Naturen.

Im Kontext seiner Versuchung zögern wir, die Göttlichkeit Christi einzuführen. Einerseits gibt es biblische Aussagen, dass Gott nicht von der Sünde versucht wird (Jakobus 1,13). Andererseits wissen wir, dass die Versuchungen, denen Jesus im Laufe seines Lebens ausgesetzt war, real waren. Hat er seine Herausforderungen also einfach als Mensch erlebt? Es erscheint plausibler, die Versuchung auf die menschliche Natur zu beschränken.

Das ist jedoch unmöglich, da er eine Person mit zwei Naturen ist. Tatsächlich aber hat Gott sich durch die Inkarnation mit unserer Menschheit, selbst in ihrer gefallenen Natur, vereint. Die Inkarnation gab der göttlichen Natur das Vehikel, durch das er bestimmte Dinge wie Leid, Tod und sogar Versuchung erfahren konnte.

Die menschliche Natur reift moralisch und in jeder anderen Hinsicht. Moralische Reife ist für den Menschen an moralische Prüfungen geknüpft. Christi göttliche und menschliche Natur haben in jedem Schritt dieses Prozesses zusammengewirkt.

Tatsächlich war Jesus sein ganzes Leben lang immer stärkeren Prüfungen ausgesetzt, die am Kreuz ihren Höhepunkt fanden. So stand er ständig vor Entscheidungen, die sein Wachstum förderten. Doch als Gott hatten diese Entscheidungen eine viel tiefere Bedeutung.

Das Prinzip des Letzten wurde zu einem bestimmenden Merkmal jeder seiner Entscheidungen. Gehorsam gegenüber dem Willen des Vaters war seine Option, und die Ehre des Vaters sein Ziel. Er stand vor dem moralischen Abgrund.

Mahoney erzählt von seinem Besuch am Grand Canyon und dem Anblick einer atemberaubenden Schlucht. Vielleicht hilft eine neue Perspektive. Entschuldigen Sie.

Nachdem wir über den Grand Canyon gesprochen haben, wie steht es nun mit unserer Sünde und der Kluft, die sie zwischen Gott und uns reißt? Was genau an der Natur der Sünde bewirkt diese Distanz? Liegt es an der unendlichen moralischen Vollkommenheit des Sünders? Oder an dem Widerspruch, dass die Sünde vor ihm steht? Vielleicht hilft eine neue Perspektive. Wir wollen uns dieser Frage anhand der Menschlichkeit Christi nähern. Da Jesus eine sündenlose menschliche Natur besaß, die mit einer absolut heiligen göttlichen Natur vereint war, was hätte für ihn Sünde bedeutet? Mir ist bewusst, dass diese Herangehensweise zunächst Skepsis hervorrufen mag.

Jesus Christus sündigte offensichtlich nicht, wurde aber regelmäßig damit konfrontiert. Was wäre gewesen, wenn er dem Teufel erlegen wäre? Am besten lässt sich der Abgrund wohl so verstehen, dass ein Sohn Gottes in Menschengestalt der Verlockung und der Möglichkeit des Ungehorsams gegenüber dem Willen des Vaters gegenüberstand und sich dennoch dafür entschied. Sein Versagen, zu irgendeinem Zeitpunkt zu gehorchen, wäre unverständlich und katastrophal gewesen.

Aber so ist es auch mit der Sünde. Wir werden mit der letztendlichen Bedeutung der Sünde konfrontiert. Von der Wüste bis zu den langen Tagen des Dienstes, ohne einen Ort, an dem er sein Haupt betten konnte, von Gethsemane bis zum Kreuz, wurden sein menschlicher Wille, seine Wünsche und Ziele in ständige Übereinstimmung mit dem Willen des Vaters gebracht .

Jesus, als göttlicher Sohn, lernte durch sein Leiden den Gehorsam und wurde dadurch vollkommen (Hebräer 5,8). John Brown betont, dass dieser Prozess keine Reformation im Sinne von Disziplin erforderte. Er diente auch nicht primär der Erziehung, etwa im Sinne einer Erkenntnis des Schmerzes menschlichen Leidens, insbesondere im Hinblick auf Gehorsam. Vielmehr bezieht sich der Ausdruck „gelernter Gehorsam“ auf seine Erfahrung des Leidens und die daraus resultierende vollkommene Hingabe an den Vater am Kreuz.

John Brown, ein puritanischer Autor, der viele gute Dinge sagte, darunter auch einige der hier genannten Punkte, obwohl Paulus den Hebräerbrief nicht verfasste, liefert eine Auslegung des Hebräerbriefes. Was können wir aus Christi fortwährender Gnade lernen, das uns bei der Suche nach dem Wesen der Sünde hilft? Der erste Faktor ist der Bund, in dem er handelte. Der Gnaden- oder Erlösungsbund bietet ein hilfreiches Modell zur Auslegung der ewigen Vereinbarung zwischen dem Vater und dem Sohn, durch die Gottes Volk erlöst wird.

Der Sohn nahm diesen Bund voll und ganz an und lebte, um jede Bedingung des Vaters zu erfüllen. Das Kreuz steht im Mittelpunkt, doch sein unerschütterlicher Gehorsam, der ihn zum Kreuz führte, befähigte ihn, das Amt unseres hohen Priesters anzunehmen und sich selbst als Opfer für die Sünde darzubringen. Ein Vergleich mag dies verdeutlichen.

In nahezu allen menschlichen Bestrebungen bestimmen Regeln das Vorgehen. Das gilt auch für Beziehungen. Die Ehe basiert auf Liebe, Vertrauen und Treue.

Regeln sind notwendig, um Struktur und Definition zu schaffen. Liebe als Handlungsmotiv erfordert mehr als ein bloßes Gefühl, um Richtung und Sinn zu geben. Wenn ein Ehemann seiner Frau seine Liebe beteuert, sie aber gleichzeitig körperlich misshandelt, ist das keine Liebe.

Jesus verband Liebe mit Regeln. „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt.“ (Johannes 14,21)

Und „wer mich liebt, der wird mein Wort halten“ (Johannes 14,23). Viele weitere Bereiche könnten angeführt werden, in denen Beziehungsregeln gelten.

Beruf, Gemeindefarbeit, Schule, Staatsbürgerschaft, sogar Sport – Regeln definieren Beziehungen. Doch Jesus tat ganz offensichtlich mehr, als nur ein Spiel zu spielen.

Er unterwarf sich einem bestimmten Bundesverhältnis. In diesem entscheidenden Kontext, in dem die Majestät Gottes und der zukünftige Zustand der Sünder im Vordergrund standen, war die Tragweite der Entscheidung hoch und die Folgen von ewiger Bedeutung. Aus dieser Perspektive führte jeder Bruch des Bundes zu dessen Aufhebung.

Sünde ist also jede Handlung, die den Bund aufhebt. Der zweite Faktor in Jesu Gnadenzeit ist die Versuchung selbst.

Dem Markusevangelium zufolge hörte Jesus unmittelbar nach seiner Taufe durch Johannes die Bestätigung des Vaters und wurde vom Heiligen Geist in die Wüste geführt (Markus 1,9–12). Matthäus und Lukas liefern uns die weiteren Details.

In den drei Prüfungen stellte der Teufel offenbar Jesu Identität infrage, nutzte seine verwirrten Wünsche aus und gefährdete seine Zukunft. Vgl. Russell Moore, „*Tempted and Tried, Temptation and the Triumph of Christ*“, Crossway, 2011. Jesus wurde zweifellos dazu bewegt, von seinem Recht Gebrauch zu machen, einen anderen Weg zu wählen als den, den der Vater für ihn vorgesehen hatte.

Doch in jedem Fall – Brot, Gipfel, Nationen und alternative Wahlmöglichkeiten – bedeutete dies einen Verstoß gegen den Gnadenbund und gegen seinen Bund mit dem Vater. Im Kern jeder dieser Herausforderungen stand die Aussicht, Gottes Willen zu missachten und den Bund mit ihm zu brechen. Im Falle des Brotes wurde er herausgefordert, seinem menschlichen Hunger nachzugeben und sich so dessen Herrschaft zu unterwerfen, anstatt auf die Fürsorge des Vaters zu vertrauen.

In der zweiten Prüfung wurde er auf die Spitze des Tempels geführt und aufgefordert, hinunterzuspringen, um der Menge unten seine wahre Identität zu beweisen. Der Köder lag im grundlegenden menschlichen Bedürfnis nach Bestätigung und Selbstwertgefühl. Satan zitierte sogar ein biblisches Versprechen, doch hätte Jesus nachgegeben, hätte er seine persönliche Genugtuung über den von seinem Vater vorgesehenen Weg der Demütigung gestellt.

Schließlich gewährte Satan ihm einen Einblick in alle Völker und bot sie ihm im Gegenzug für eine einfache Anbetung an. Hierbei nutzte der Teufel Jesu Wunsch, der Erlöser zu sein, aus. Auf subtile Weise versuchte Satan, sich die Ehre des Sohnes Gottes anzueignen und den Erlösungsauftrag Jesu zu vereiteln.

In jedem Fall wäre Sünde für Christus die freie Ausübung seines Willens gegen den Willen des Vaters gewesen, ausgedrückt durch eine Handlung. Ein dritter Faktor ist Jesu persönliche Handlungsfreiheit. Jesus besaß die tatsächliche Freiheit, alternative Entscheidungen zu treffen.

Folglich besaß Jesus die Fähigkeit, im Einklang mit seiner sündlosen menschlichen Natur zu handeln oder ihr zu widersprechen. Nur zwei Personen besaßen diese exklusive Fähigkeit: Christus und Adam. Beide sind in der Menschheitsgeschichte einzigartig.

Beide handelten im Rahmen eines bestimmten göttlichen Bundes und beide traten als dessen Repräsentanten auf. Deshalb ist der menschliche Wille für die Erlösung der Sünder so entscheidend. Hebräer 10,10 bekräftigt, dass wir durch diesen Willen, Christi freiwilligen Gehorsam im Rahmen des Bundes, geheiligt wurden, durch das ein für alle Mal dargebrachte Opfer des Leibes Jesu Christi.

Durch diesen Willen sind wir geheiligt worden durch das ein für alle Mal dargebrachte Opfer des Leibes Jesu Christi. Das ist der Kern der Sache. Aus der Perspektive der Inkarnation werden einige Aspekte des Wesens der Sünde deutlich.

Damit schließen wir ab. Noch ein paar Seiten. Erstens untermauert diese Perspektive unsere anfängliche Behauptung, dass die Abwesenheit von Sünde die Verletzung eines bestimmten Gebots Gottes darstellt.

Die wesentlichen Merkmale der Sünde zeigen sich in der Entscheidung, Gott nicht zu gehorchen. Der Wandel Adams oder Christi vom Gehorsam zum Ungehorsam besaß zwei getrennte und unterschiedliche Dimensionen. Die erste ist die Ablehnung des Gebots und dessen Gebers.

In diesem Sinne ist Sünde ein fortwährender Ausdruck der menschlichen Freiheit von Gott. Die andere Dimension ist die Geltendmachung persönlicher Rechte durch die Festlegung eines unabhängigen moralischen Weges. Jeder Akt des Ungehorsams gegenüber Jesus hätte diese beiden Merkmale in sich vereint.

Sünde ist also sowohl Missachtung als auch Trotz. Sie missachtet die Rechte und die Stellung des Schöpfers und widersetzt sich ihm, indem sie eine von ihm gesetzte Grenze überschreitet. Es ist vergleichbar mit dem Ton, der sich gegen den Töpfer auflehnt und dessen Recht darüber an sich reißt.

Römer 9,21. Im Fall Jesu am Kreuz wäre Sünde nur dann geschehen, wenn er aus eigener Autorität gegen den Willen des Vaters gehandelt hätte. Im Kontext der Versuchung war es keine Sünde für ihn, seinen Hunger stillen zu wollen. Wäre Jesus, als Satan ihm vorschlug, Steine in Brot zu verwandeln, oder eine der anderen Verlockungen, wirklich menschlich gewesen und hätte er nicht das Brot begehrt? Oder das Brot? Oder die Befreiung derer, die er retten wollte? Sünde wird uns erst im Handeln bewusst und definiert.

Zweitens, aus der Perspektive des Sündenfalls betrachtet, hat die Sünde viele Ausdrucksformen. Einstellungen, Motive, Gedanken, Worte und Taten, ob begangen oder unterlassen, werden in der Bibel allesamt als Sünden bezeichnet. Doch aus der Sicht Jesu im Kontext des Sündenfalls Adams liegt die Wurzel aller Sünden in einem historischen Akt der Rebellion gegen Gott.

Adams Bundesbruch führt somit dazu, dass jede Sünde einen Bundesbruch darstellt. Mein Sohn arbeitet an einem örtlichen College als Leiter des Hochschulsports. Zu seinen Aufgaben gehört unter anderem die Aufsicht über die Nutzung der Sportanlagen durch die Studierenden für Basketball und andere Aktivitäten.

Vor Kurzem hatte er die Sportanlage wegen einer anderen Veranstaltung auf dem Campus geschlossen. Einige Studenten beschlossen, Basketball zu spielen und brachen ein, weil die Anlage verschlossen war. Als mein Sohn ankam, verhielten sich die Studenten vorbildlich und behandelten die Einrichtung der Fakultät respektvoll, als wäre er schon immer da gewesen.

Ein Problem blieb jedoch bestehen. Sie hatten durch den Einbruch gegen die Regeln verstoßen. Somit war alles, was sie danach taten, ein Regelverstoß.

Sie handelten gegen die Regeln. Genauso verhält es sich mit Adam. Wir haben einen Bund gebrochen, und deshalb ist alles, was wir tun, denken oder fühlen, ein fortwährender Verstoß gegen diesen Bund.

Und jeder Bundesbruch ist Sünde. Letztendlich ist Sünde im Grunde ein Widerspruch. Aus der Perspektive der Zeit vor dem Sündenfall betrachtet, stand Jesus vor dem ultimativen Widerspruch.

Er hatte keinerlei Absicht, seinem Vater zu widersprechen. Im Gegenteil, er liebte ihn und wollte ihn nur ehren. Stellen Sie sich vor, Sie stehen dem Menschen gegenüber, den Sie am meisten lieben, und halten eine geladene Pistole in der Hand.

Dann fordert dich jemand auf, ihn zu erschießen. Allein der Gedanke daran ist dir widerlich, aber du hast dennoch die Wahl. Sünde ist, dem Widerspruch zu folgen.

Darüber hinaus gab es für Jesus keinen rationalen Grund zu sündigen. Da er nichts zu gewinnen und alles zu verlieren hatte, blieb es dennoch eine Option. Jesus hatte keine Schwäche in seinem Willen oder seiner moralischen Ausrichtung, die eine Neigung zur Sünde begründet hätte.

Johannes 8: Der Fürst dieser Welt kommt, und er hat nichts mit mir zu tun. Ich denke, genau davon ist die Rede. Dennoch hatte Jesus das Recht zu wählen.

Diese falsche Entscheidung ist eine Sünde. Doch zum Glück verkündet uns der Apostel Paulus eine gute Nachricht: Durch eine einzige gerechte Tat wurde allen Menschen das Leben geschenkt.

Und durch den Gehorsam des Einen werden die Vielen gerechtfertigt werden. Römer 5,18–19. Schlussfolgerung.

Moralische Fehlentscheidungen sind unumkehrbar. Das Wort, das mich manchmal verfolgt, ist „Tu es nicht“. Bei jeder Fehlentscheidung höre ich diese Worte in meinem Kopf widerhallen.

Tu es einfach nicht. So ist das mit der Sünde. Ein Wort ist in Eile gesprochen und lässt sich nicht mehr zurücknehmen.

Ein Mausklick genügt, und man taucht ein in die Welt der Pornografie, des Online-Glücksspiels oder illegaler verschreibungspflichtiger Medikamente. Lass es einfach sein. Manche Entscheidungen haben weitaus verheerendere Folgen.

Den Abzug betätigen, den Ehepartner verlassen, die Jungfräulichkeit verlieren oder gar den Knopf drücken, um eine Atomwaffe abzufeuern. Es gibt einen Punkt, an dem es kein Zurück mehr gibt. Im Hinblick auf die Sünde macht Christus dies unmissverständlich deutlich.

Christus verließ den Himmel und trat in den historischen Kontext der Menschheit ein. Jede seiner Entscheidungen auf Erden hatte ein Vorher und ein Nachher. Christus ist das Ebenbild Gottes.

Er war gerecht. Gerechtigkeit war ein wesentlicher Bestandteil seines Wesens. Nicht weil er der menschengewordene Gott war, sondern weil er ganz Mensch war, so wie Gott es für uns vorgesehen hatte.

Seine Gerechtigkeit ermöglichte ihm eine besondere Beziehung zu Gott. Sie schenkte ihm auch die Freiheit, moralisch zu handeln, die wir als Sünder nicht haben. Christus besaß die Fähigkeit, seine grundlegende Einstellung zu Gott zu verändern.

Er musste lediglich sein persönliches Recht geltend machen, unabhängig von Gott zu handeln und sich dessen Willen zu verweigern. Wir gehen davon aus, dass Adam dieselbe Handlungsfreiheit besaß. Er war gerecht und pflegte ein offenes Verhältnis zum Schöpfer, doch er hatte die Fähigkeit, sich durch einen Akt der Rebellion von dieser Beziehung abzuwenden – und er tat es.

Wir wissen auch aus dem Studium des Lebens Christi, dass Adam kein moralischer Schwächling war. Er wurde nicht wie Eva getäuscht (1 Timotheus 2,9–15). Er handelte vorsätzlich und böswillig.

Er erlag keiner Schwäche seines Charakters oder seiner Motive. Wir werden den Grund für sein Handeln vielleicht nie vollständig verstehen, doch die Tatsache selbst steht außer Frage. Er hat eine Grenze überschritten.

Gottes moralische Grenzen zu überschreiten, ist Sünde. Adam hat den Punkt überschritten, an dem es kein Zurück mehr gibt. Seine treulose Tat wiederholt sich in jeder sündigen Gesinnung und jedem verräterischen Motiv, das wir hegen, und in jedem gottlosen Gedanken, Wort und jeder gottlosen Tat, die wir begehen.

Die Wurzel aller Sünde und das Wesen der Sünde selbst ist die Abkehr von Gott in Rebellion, ein Aufstand, der bis heute andauert. Gott sei Dank, dass dieser Aufstand niedergeschlagen und die Rebellion gerichtet und angemessen bestraft wird. Damit endet unsere Einführung in die Sündenlehre, Essays von D. A. Carson und John Mahoney.

In unserer nächsten Vorlesung beschäftigen wir uns mit der Bibel, insbesondere mit dem, wie ich finde, oft vernachlässigten Thema der Erbsünde.

Es geht um Dr. Robert A. Peterson und seine Lehre über die Menschheit und die Sünde. Dies ist die zwölfte Sitzung: „Biblische Beschreibung der Sünde (Fortsetzung) – Der Sündenfall, Christus und die Sünde“.